

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Mildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verpündigungsblatt der Königl. Forstämter Mildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 50 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 50 Pf. Ferner Mk. 1.50, monatlich 50 Pf. für den Postboten. Auslandsendungen 25 Pf. die Poststelle. Bei Wiederholungen entsprechender Abzahl. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 283

Donnerstag, den 30. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

30. November: Die Lage der serbischen Truppen in Montenegro wird immer schwieriger, sie drohen abgegriffen zu werden.
— Die Bulgaren sind auf dem Vormarsch in albanisches Gebiet; sie haben Prizren genommen und 3000 Gefangene gemacht.
— Die Italiener wollen noch immer am Isonzo bei Görz einen Erfolg erzwingen; alle ihre Vorstöße wurden abgewiesen.
— Der Reichstag hat heute seine 6. Kriegssitzung aufgenommen; gelaufen wurden die Führer sämtlicher Fraktionen vom Reichskanzler zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen.

Rumäniens Bedeutung für die Mittelmächte.

In der Novembernummer der „Fortnightly Review“ schreibt „Politica“: König Ferdinand deutete in seinem Interview mit Walshburn durch den Hinweis auf Belgien und Serbien an, wie gefährdet ihm die Lage Rumäniens erscheint. Rumäniens Fehler war einmal Leichtgläubigkeit gegenüber Bulgarien und daher mangelnde Vorbereitung in der Verteidigung der Dobrudscha. Zur Täuschung blieb Bulgarien vier Tage neutral. Zum anderen war Rumäniens Strategie schlechter als und ließ sich durch national-sentimentale Gründe zugunsten der siebenbürgischen Brüder leiten. Was würde das Ergebnis von Rumäniens Unterliegen sein?

Deutschland hofft Brot, Fleisch und andere Nahrungsmittel aus Rumänien zu gewinnen. Rumäniens Rohstoffe und gesamte Inlandserzeugnisse würden von Deutschland „wie gewöhnlich“ eingezogen werden und das Volk zu Hunderttausenden verhungern, während täglich jeder der 70 Millionen Deutschen ein halbes Pfund rumänisches Wehl erhalten könnte! Rumänien verbraucht etwa 6 1/2 Millionen Tonnen Getreide im Inlande und führt etwa 3 1/2 Millionen Tonnen aus. Würden die Rumänen auf halbe Ration gesetzt, so wäre ihr Verbrauch

etwa 3 Millionen Tonnen, und für die Deutschen blieben 7 Millionen übrig, abgesehen von dem Vorrat, der noch von den vorangehenden Jahren übrig ist. Dazu hätten die Deutschen die Möglichkeit, die Getreide-Erzeugung durch Technik zu verdoppeln. Britanniens Blockade wäre in ihrer Wirkung dadurch vernichtet. Deutschland gewänne aus Fleisch, Wolle, Pferde, Petroleum, dessen Gewinnung noch unendlich gesteigert werden kann; Deutschland und Oesterreich könnten dann unbegrenzt durchhalten.

Strategisch ist Rumänien für die Mittelmächte vor allem wichtig, weil sie für den Weg Berlin—Konstantinopel nicht allein die Verbindung über Belgrad—Nisch—Sofia hätten, sondern dann drei Routen beäßen, abgesehen von der Donau, aus der ein Kanal zur Elbe führt, so daß das Schwarze Meer zum deutsch-österreichischen See würde. Deutschland könnte Saloniki umzingeln, so daß wir die Balkan-Eroberung aufgeben müßten. Dann hätten die Mittelmächte nur statt der langen rumänischen Grenze die beharabische gegen Rußland zu halten und würden Odesja, Nikolajew, Cherson in Rußlands fruchtbarsten Teilen bedrohen. Rußland müßte Odesja räumen und vielleicht Armenien mit dem Ziel der Niederzwingung der Türkei aufgeben. Die schwankenden Neutralen, wie Griechenland, würden durch Rumäniens Niederlage beeinflusst. Das Prestige der Verbandsmächte als Schlichter der Schwachen würde leiden.

Es fehlt Rumänien an Truppen für die lange Grenze, es fehlt ihm an Munition. Rußland sollte lieber seine Westfront schwächen, als Rumänien im Stich lassen; das ergäbe nur einen Zeitverlust; Rumäniens Vernichtung würde ein dauernder Verlust bleiben. Ist der Feind völlig über die Grenze, so ist Rumänien verloren; Bulgare als Fesselung ist heute ebenso nutzlos wie Balfür und Rumur. Die Bulgaren gefangene Serben bewaffnet, so könnten die Mittelmächte 700 000 gefangene Rumänen gegen die Verbandsmächte bewaffnen, deren Bagdadale also um 1 400 000 jante. Fechten doch 30 Millionen Slawen, Rumänen, Italiener gegen ihren Willen für Habsburg unter runder Flagge.

Siegt dagegen Rumänien, so kann man von dorther als vom Zentrum aus Bulgarien oder Ungarn angreifen. Die 700 000 Mann müßten nur geringe Munition erhalten. Sie könnten Konstantinopel nehmen, Bulgarien und die Türkei niederzwingen. Galizien säubern, „leicht“ gegen

Budapest und Wien vorstoßen. Deutschlands Niederlage in Rumänien wäre ein schwererer Schlag als Verdun und würde die auf rumänische Nahrung Hoffenden arg enttäuschen.

Das Zivildienstpflichtgesetz

hat in den Beratungen des Hauptausschusses die folgende Fassung erhalten:

§ 1 wird bestimmt, daß jeder männliche Deutsche vom 17. bis zum 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Heeresdienst einberufen ist, zum vaterländischen Hilfsdienst während des Kriegs verpflichtet ist.

§ 2 nennt die Tätigkeit bei Behörden, in der Kriegsindustrie, Landw., Post, Krankenpflege, bergwirtschaftlichen Organisationen, beruflichen Organisationen, sowie für Zwecke der Versorgung und der Volksernährung als vaterländischer Hilfsdienst, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. August 1916 in einem landwirtschaftlichen Betriebe tätig waren, dürfen nicht zu einer anderen Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden.

§ 3 überträgt die Leitung des Hilfsdienstes dem Kriegsamte.

§ 4 läßt die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde im Einvernehmen mit dem Kriegsamte über die Frage entscheiden, ob die Zahl der bei einer Behörde beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt. Ueber die Frage, was als behördliche Einrichtung anzusehen ist, und über die Zahl der dort benötigten Personen entscheidet das Kriegsamte „nach Benehmen“ mit der zuständigen Reichs- oder Landeszentralbehörde. Im Übrigen entscheiden hierüber Ausschüsse bei den Generalkommandos, bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Staatsbeamten, je zwei Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertretern. Beschlüsse gegen die Entscheidung des Ausschusses findet bei der Zentralstelle im Reichsamte statt, die aus zwei von dessen Offizieren, zwei vom Reichskanzler ernannten Beamten, einem Vertreter des betreffenden Bundesstaats und Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber bestehen.

§ 5 enthält die Vorschrift über die zu erlassende Aufforderung zur freiwilligen Meldung. Wird ihr nicht ausrechenbar entsprochen, so erfolgt die Heranziehung durch schriftliche Aufforderung eines Ausschusses im Ersatzbezirk, bestehend aus einem Offizier, einem höheren Beamten und einem Vertreter der Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer. Nach Erhalt der Aufforderung ist Arbeit zu suchen. Soweit sie binnen zwei Wochen hierauf nicht begonnen hat, findet Überweisung zu einer Beschäftigung durch den Ausschuss statt. Die nicht ausfindig gemachten Beschäftigten geht an den Ausschuss beim Generalkommando.

§ 6 schreibt mögliche Rücksichtnahme auf Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit vor.

Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall.

Nachdruck verboten

„Mein Gott, was fehlt Ihnen,“ rief Frau von Bonanska erschrocken, „Sie werden unwohl!“

„Ich mußte mich in der Tat an den Bitterstücken festhalten, mir tanzte alles vor meinen Augen.“

„Geben Sie mir das Buch!“ sprach ich aufs neue. Sie wurde schamrot. Einen Augenblick schäudernden ihre Augen flammen, dann schlug sie sie nieder vor meiner gerunzelten Stirn.

„Geben Sie mir das Buch!“ sprach ich aufs neue. Sie ärgerte — noch einmal schaute sie mich an, dann frag sie mit seltsamem Alange:

„Warum wollen Sie es mir nehmen?“

„Ich sah ihr fest ins Gesicht, meine Stimme zitterte vor unterdrückter Aufregung.“

„Weil, — um Ihrer eigenen Seligkeit willen — geben Sie es mir!“

Sie gab es mir, während ihre Augen fragend, wie verwundert an mir hielten.

„Ich nahm es und küßte die kleine Hand, welche es mir reichte.“

Sie entzog sie mir nicht. Sie lehnte sich über das Geländer herab, während ich dicht an demselben stand.

„Tausend Dank!“ stammelte ich und meine ganze Seele trat in meine Augen.

Sie drückte leise meine Hand.

„Sie sind ein guter Mensch,“ sprach sie, „bitte, denken Sie nicht schlecht von mir.“

„Machen Sie mir Vorwürfe,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „Achten Sie nicht so stumm und starr da — schelten Sie mich, aber bitte, denken Sie nicht schlecht von mir.“

„O gnädige Frau!“ — sprach ich traurig, „wie könnte ich Ihnen Vorwürfe machen, selbst wenn ich dieses wollte! Welches Recht hätte ich, der Fremde, der Unbekannte, dazu? — Gott weiß, kein Mensch auf

dieser ganzen Erde kann Ihnen mehr Glück, mehr Güte wünschen, als ich es tue; wenn mir das ein Recht gibt wenn das meine Kühnheit entschuldigen kann, daß ich mein Leben, alles was mein ist, mit Freuden für Sie hingeben möchte — o, dann bitte ich Sie, sehe ich Sie auf meinen Knien an, spielen Sie nicht mehr, gnädige Frau!“

„Glauben Sie mir, Sie wissen nicht, was Sie tun Sie denken es sich nicht so schlimm,“ fuhr ich eifriger fort, als ich sah, wie sie mir aufmerksam mit gesenkter Wimpern zuhörte. „Wehe Ihnen und Allen, welche Sie lieben, wenn diese kaum entstandene Neigung zur Leidenschaft würde — Sie müßten daran zu Grunde gehen erst Ihre guter Ruf, gnädige Frau, dann Sie selbst.“

„Ach, schauen Sie mich nicht so ärmlich an — o, hören Sie mich, noch ist es Zeit! weiß es Gott, daß es niemand redlicher mit Ihnen meinen kann, als ich. — Diese Leidenschaft würde Sie verehren und unglücklich machen — eine Frau, die um Hunderttausende spielt, muß sie nicht abkumpfen gegen alle anderen Genüsse dieser Erde, müssen vor dieser Leidenschaft nicht alle anderen edleren Neigungen verflammen? — Sehen Sie, gnädige Frau, das ist das Schrecklichste bei den Spielern, daß sie Tag und Nacht mit allen ihren Gedanken und Sinnen an diese Chancen denken müssen. Das ist der Kluch, das Teufelsche des Hazards, daß es jene, welche ihm den kleinen Finger boten, bald völlig beherrscht und beschlachtet — fragen Sie sich selbst, ob ich Recht habe oder nicht.“

„Ein Teufel ist manchmal wenigstens nüchtern, empfindet momentanen Gek — ein Spieler nie! — O welche Qual, es zu sehen —“

„Halten Sie ein!“ hauchte das junge Weib. Sie war leichenblau und wankte.

Im nächsten Augenblicke stand ich an ihrer Seite.

„Verzeihung,“ rief ich erschrocken — „ich bin ein ungeschickter Arzt!“

„Kommen Sie,“ sagte sie ach so — schnell sich wieder beherrschend — „es ist so heiß hier draußen — setzen wir uns lieber in den Salon.“

„Ich nahm dort ihr gegenüber Platz und betrachtete sie mit Beforgnis.“

„Ich weiß, Sie sind ein guter, ein braver Mensch,“

— hob sie nach einer Weile an, ohne aufzuschauen, „ich danke Ihnen.“ Sie gab mir die Hand. „Sie sind eine so echte, treue deutsche Natur,“ fuhr sie fort — „Sie meinen es wirklich gut; Sie dürfen mich nicht falsch beurteilen, ich will, daß Sie mich achten.“

„Ach! ihre Deutschen könnt uns Polen so schwer beargen. Man lehrt euch falsche Begriffe von uns — ihr werdet anders geboren und erzogen. Eine polnische Mutter küßt ihr Kind mit Blut und Tränen, ihr werdet mit Milch groß und stark.“

„Wie alle, Männer und Frauen, leben dort nur für einen großen und heiligen Zweck, für die Wiedergeburt unserer armen, geknechteten und zerrissenen Vaterlandes — wir sind Fremde auf unserer eigenen Scholle. Man stampelt uns in der Wiege schon zu Verbrechern!“

„Uns Polinnen verleumdet man, wir seien frivol, toskant — ach, glauben Sie es nicht; eine Polin ist entweder ganz edel — oder ganz schlecht, sagt man — man teilt wie der Blinde von der Farbe. Und was wollen Sie? — Wir haben andere Verhältnisse, und diese bestimmen den Menschen. Als Kind von zwölf Jahren hatten meine Tanten schon voll revolutionärer Flugblätter, welche ich heimlich in die Häuser tragen mußte, mit vierzehn Jahren arbeitete ich, die Tochter einer der edelsten Familien des Landes, mir täglich die Finger blutig beim Anfertigen von Patronen, auf die Gefahr hin, trotz meiner Jugend nach Sibirien zu wandern, oder geküßt zu werden wie eine Gassenjunge. — o, lassen Sie mich schwärzen von alledem, was ich erduldet — was Polen gelitten!“

„Ich betrachtete Frau von Bonanska erstaunt. Ihre Gedanken schweiften. Sie war bleich und nagte mit nervöser Heftigkeit an ihrer Lippe.“

„Sehen Sie,“ fuhr sie endlich fort — „ich lebe seit Jahren ein Leben künstlicher Ruhe; wie eine Raupe sich umhüllt in einem Wink, so verichlich ich alle meine Gefühle, all meine Qual in einem dreifachen Schrein.“

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei Givendy südwestlich von Lens schickte der im Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompagnie. Im Sommergebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am Salet Pierre Baast-Walde zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe.

Er erlitt eine Niederlage, kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erlitten.

Die Armee des

Generals der Infanterie von Falkenhayn

ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Balkankriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Uebereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften. In der Dobrudscha nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front:

Nach dem Scheitern der Entlastungsoperation der Entente von Süden her, führte der Feind gestern nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Grunista (Südlich der Cerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Entlastung des walachischen Kampfschauplatzes haben die Russen in den Waldkarpathen und am Tölgues-Paß sich wieder einmal zu einer größeren Unternehmung aufgegeben. Da ist aber nichts mehr zu machen; hier hoffen sie nicht mehr durch und der große Keil in der Walachei löst sich nicht aufhalten. Die Rumänen sind derart geschlagen, daß sie sich in Unordnung auf Bularest zurückziehen, und es wird darauf ankommen, sie möglichst wenig mehr zur Ruhe kommen zu lassen. Die Auflösung wird dem Heer verhängnisvoll werden zumal auf rumänischer Seite völlige Kopflosigkeit zu herrschen scheint, die es zuließ, daß ein Heeresteil sozusagen vergessen wurde; die im Westen bei Desova und Turn Seberin operierenden Truppen. Diese irren nun, von jedem Zusammenhang mit dem nach Osten weichenden Hauptheer abgeschnitten und durch weite Zwischenräume getrennt, in dem Winkel des Donaubogens wie herrenlos herum und werden den jagenden Oesterreichern und Bulgaren, welche letztere bereits Kalafat auf dem linken Ufer besetzt haben, zur Beute fallen. Nach der Vereinigung der Heere Falkenhayns und Mackensens bei Statina, die die gänzliche Niederlage des 1. (westlichen) rumänischen Heeres besiegelte, ist auch, wie bemerkt, die Compulsiionsgruppe in Bukarest gekommen. In einer großen Gegenoffensive, einer Schlacht westlich Bukarest ist es jetzt zu spät; das russisch-rumänische Heer ist weder massiert und schlagfertig genug, noch besitzt sie dazu genügend Raum. Es kann es kaum wagen, die von verschiedenen Seiten heranrückenden Heere einzeln anzufallen und nach den berühmten Griechischen Tintenkücheldrezept „auf's Ohr zu hauen“, ohne in der Mause gefaßt zu werden. So ähnlich

aber unter günstigeren Verhältnissen hat Benedek 1866 die Schlacht bei Königgrätz angenommen und ist trotz der hervorragenden Tüchtigkeit seiner Artillerie und Reiterei und trotz des Opfernutes der Fußtruppen den beiden von Motte genial herangeführten und im entscheidenden Augenblick ebenso genial vereinigten preussischen Heeren unterlegen. Was der bisher wenig vom Glück begünstigte französische General Berthelot, der die Rumänen leitet, und der russische General Sadoway in einem ähnlichen Falle tun werden, kann sich ja bald zeigen.

Der „Adriatische Volkszweig“ wird aus Sofia gemeldet: Die Städte Craiova und Caracal sind völlig unbeschädigt geblieben. Die Bevölkerung bestand sich zwar in großer Erregung, fand jedoch nicht mehr Zeit, zu flüchten; sie ist fast ganz im Lande geblieben. — Bezeichnend für die Bewirung, die bei der rumänischen Heeresleitung herrscht, ist folgende Episode: Ein französischer Flieger landete vorgestern mit wichtigen Beseheln und Aufträgen in Caracal, das jedoch von den verbündeten Truppen besetzt war. Der französische Flieger konnte nicht begreifen, daß er in einer vom Feinde besetzten Stadt gelandet sei und konnte es erst dann glauben, als er mit einem rumänischen Gefangenentransport abgeführt wurde.

In England sind bei einem Luftangriff wieder zwei Zeppeline verloren gegangen. Die Engländer haben in den letzten Monaten ihre Abwehrmaßregeln sehr vervollkommen, deshalb hätten eben die Zeppelinangriffe früher mit größerem Nachdruck ausgeführt werden sollen, als die Feinde weniger vollkommen besetzt waren.

Im deutschen Heeresbericht vom 26. November wurde Graf v. Schmettow als siegreicher Führer einer Gruppe deutscher Kavallerie genannt, welche am 11. eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavallerie-Division geworfen hatte. Graf v. Schmettow entstammt einer alten preussischen Soldatenfamilie. Sein Vater war der bekannte heldenmütige Führer der Halberstädter Kürassiere, die bei ihrem Todesritt von Mars-la-Tour sich unsterblichen Ruhm erwarben. Eberhard Graf v. Schmettow wurde am 17. September 1861 in Halberstadt geboren. 1881 trat er als Leutnant beim 2. Garde-Mannregiment ein, ferner eine Zeitlang im Generalkstab des 29. Division in Freiburg i. Br. Von 1906 bis 1912 führte er die Breslauer Leibkürassiere und darauf als Generalmajor die Leibhusaren-Brigade in Danzig.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 29. Nov. Amtlicher Bericht von vorgestern: Ein nächtlicher Angriff auf einen unserer kleinen Posten von Maison de Champagne wurde leicht zurückgeschlagen.

Orientierung: Am 26. November machte uns ein von Italien in Ost-Rumänien mit sechshundert Truppen glänzend durchgeführter Angriff in der Gegend nordöstlich von Monastir zu Herrern der Höhe. Es gelang dem Feind trotz seiner Anstrengungen nicht, uns von dieser Stellung, die er stark besetzt hatte, zu vertreiben. Von den Deutschen und Bulgaren ausgeführte Gegenangriffe wurden der Reihe nach durch unsere Truppen abgelenkt, die dem Feind blutige Verluste zufügten.

Rotterdam, 29. Nov. Die in der „Times“ vom 25. November veröffentlichten Verlustlisten enthalten die Namen von 159 Offizieren (36 Leuten) und 220 Mann.

Der Krieg zur See.

Rotterdam 28. Nov. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „Newcastle“ am 15. November 8. 30 in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Leiden den heimatischen Hafen zu erreichen, am Eingang des Firth of Forth gesunken. Er befand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern. Von der Besatzung des „Newcastle“ sind 27 Mann tot und 45 verwundet. („Newcastle“ war ein kleiner geschützter Kreuzer aus dem Jahre 1909/10 von 4880 Tonnen und 376 Mann Besatzung. Er gehörte zu den schnellsten Kreuzern, entwickelte als Höchstleistung 22000 Pferdekraft und lief 26,8 Knoten.)

London, 29. Nov. Die englischen Dampfer

„prenot“ — Sie richtete sich ich empör und sah mich irradlos vor Entsetzen an. — Gestern Abend hatte ich Frau von Bonanska aus Wien das seltene Glück, eine Serie von fünfzehn zu treffen und die Bank zu zwingen. Sie gewann, wenn mir recht berichtet sind, ein Viertel-Million Franken. Alle Welt war entzückt über das fastblätige und durchdachte Spiel dieser so schönen Frau.

„Aber das ist ja ganz abentheuerlich!“ rief die junge Frau, völlig zu Boden geschmettert, „das ist ja, um wahrhaftig zu werden!“ — Jammerete sie, die Hände ringend. „O helfen Sie mir — ich bitte Sie, stehen Sie mir bei! — Man wird in Wien, in Paris, in London auf mich weisen, die Weinen werden mich verachten, o Gott, o Gott! — Helfen Sie mir, Sie müssen mir helfen! — Geben Sie mir das Blut!“ rief sie dann plötzlich. Ich gab es ihr, sie las es mit bebender Lippe.

„Diese Teufel!“ schrie sie auf, „eine arme Frau zu entehren — diese Feiglinge!“

„Sie haben Recht, gnädige Frau.“ — sprach ich mit Nachdruck — „es ist etwas Teufelisches in dem Gedanken, seinen bisher unbesetzten Namen eines Tages in dreitausend Exemplaren gedruckt zu sehen, denselben dann in allen bekannten Journalen, in jeder Stadt, in jeder Ambassade, in jeder Kammer wiederzufinden.“

„Am Gottes willen — halten Sie ein — Sie zermalmten mich!“ — schrie sie auf und sank zu Boden.

Bestig erschrocken eilte ich zu Hilfe. Voll tiefen Mitleids hob ich die junge hilflose Frau empor. Ich richtete ihr schönes, blaßes Antlitz auf und lehnte ihr Haupt an meine Brust. Ich betete zu Gott, er möge sie erretten: — ich empfand keine Reue, ihr so bittere Medizin gereicht zu haben, ich flehte nur zum Himmel empor, daß sie wirken und heilsam sein möchte, damit Wilhelmina geneset.

Nach einer Minute senkte diese tief auf und kam zu sich.

Ich ließ sie sinken in den Stuhl zurückgleiten und bewachte jede ihrer Mienen mit ängstlicher Spannung.

§ 7 regelt das Verlassen der Arbeitsstellen (Bezeichnung über die Zustimmung des Arbeitgebers, Beschwerde gegen Nichterteilung an einen Ausschuss, der aus einem Offizier und je drei Vertretern der Arbeiter und Arbeitnehmer besteht).

§ 8 überträgt dem Kriegsamt die Anweisung für das Verhalten der Arbeiter, zerteilt die Berufung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

§ 9 handelt von den ständigen Arbeiterschausüssen und dem Wahlverfahren zu ihnen.

§ 10 regelt die Aufgaben und Befugnisse der Arbeiterschausüsse.

§ 11 enthält die Bestimmungen über Berufung der Schlichtungsstellen.

§ 12 regelt die Aushankspflicht über Beschäftigung und Arbeitslöhne und Betriebsverhältnisse an das Kriegsamt und Arbeiterschausüsse.

§ 13 überträgt dem Bundesrat die Erlassung der Ausführungsbestimmungen und sagt, daß allgemeine Verordnungen der Bundesversammlung eines Mitgliedigen Reichstagsausschusses bedürfen.

Zusammenfassend gegen die Ausführungsbestimmungen können vom Bundesrat mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafen bis zu 10000 Mk. bedroht werden.

§ 14 setzt die gleichen Strafen für Verletzung eines Paragraphen fest.

§ 15 bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tag der Verkündung in Kraft tritt und daß die Aushankpflicht vom Bundesrat erfolgt. Wenn dieser jedoch vier Monate nach Friedensschluss von dieser Befugnis keinen Gebrauch gemacht hat, so erfolgt die Aushankpflicht des Gesetzes auf Beschluß des Reichstages.

Was die Entente von Griechenland will.

Die Vergewaltigung Griechenlands, die von der Entente mit einer in der Geschichte beispiellosen Verletzung aller Völkerrechte durchgeführt wird, ist auch nach den neuesten Maßnahmen noch nicht zu Ende. In französischen Regierungskreisen, die in der griechischen Frage die Führung unter den Verbündeten haben, beschäftigt man, wie aus guter Quelle bekannt wird, eine weitere Gewaltmaßregel gegen das unglückliche Land. Man denkt in Frankreich, wo der Menschenmangel aufs höchste gestiegen ist, ernstlich daran, aus der griechischen Bevölkerung Streikkräfte zu gewinnen, die unter dem Kommando Sarraills kämpfen sollen. Man rechnet mit einem Heer von circa 150 000 Mann, das man auf diese Weise den Verbänden der Entente opfern könnte. Jeder Zufuß an neuem Mannschaftsmaterial ist ja für das erschöpfte Frankreich, das sich vor allem entlasten möchte, ein großer Gewinn. Um die Stimmung für diese militärische Hilfe in Alt-Griechenland zu entfachen, soll dort eine starke, mit großen Geldmitteln arbeitende Propaganda ins Leben gerufen werden. Die antivenetianischen Blätter sollen stumm gemacht oder unterdrückt werden; neue von der Entente unterstützte Zeitungen werden gegründet, die den Griechen des Festlandes die Vorteile auseinandersetzen sollen, die sie bei einem gemeinsamen Kampf an der Seite Englands und Frankreichs finden würden. In alle griechischen Provinzen wird sich ein Heer von Wanderrednern ergießen, das die unteren Volksschichten zu den Anschauungen Venizelos zu bekehren suchen wird, und die Hellenische Vereinigung in Paris, die schon bei der Zusammenstellung des an der französischen Front im Westen kämpfenden griechischen Freiwilligen-Korps eifrig tätig war, wird alle ihre Kräfte zur Verfügung stellen. Man steht in Paris auf dem Standpunkt, daß die einzige Art, durch die man die großen, zur Knebelung Griechenlands angewendeten Kräfte zurückzuführen vermag, darin besteht, möglichst viel Kanonenschutt aus dem Lande zusammenzubringen. Da unter der neuen französischen Polizeiherrschaft in Griechenland keine Stimme laut werden kann, so wird man wohl bald hören, daß im Reiche der Hellenen eine allgemeine Begeisterung für die Sache der Entente entstanden sei und die Freiwilligen in Scharen unter die Fahnen Sarraills strömten. In Wirklichkeit wird ein neuer Wog auf das arme Land ausgebrochen, um ihm möglichst viel Soldaten auszupressen, die für die Entente auf die Schlachtbank geführt werden sollen.

Man hält mich für stolz, gefühllos, o, ich weiß es — ich bin dies alles nicht — ich bin nur namenlos unglücklich und allein. — Ich will mein tiefes Wehe nicht jedem Gleichgültigen sichtbar herumtragen, — man soll mich nicht bemitleiden! Ihre Stimme zitterte vor innerer Erregung.

„Wilhelmina, — gnädige Frau!“ rief ich tief ergriffen und erfaßte ihre Hand.

„Hören Sie mich zu Ende,“ sprach sie nach einer Minute aufs neue. „Ich kam hierher, mich zu zerstreuen. Ich sah zum ersten Male das Spiel — es interessierte mich, ohne daß ich große Lust empfand, daran festzuhalten. Wegen meine bessere Ueberzeugung setzte ich auf Zureden einmal Abends ein paar Geldstücke. Ich gewann und es freute mich, aber ich nahm mir fest vor, nicht wieder zu spielen.“

„Ich sah dann Ihren Freund enorme Summen wagen und gewinnen, — ich sah Sie nach langen Nächten, ohgleich ich nur zusehete, zum ersten Male eine gewisse Aufregung, die mich wider meinen Willen erfaßte — Ich ließ mich bereden, meinem Entschlusse ungetreu zu werden, und spielte — Sie zürnten mir deshalb und hatten Recht.“

„Seit jener Stunde nun zieht es mich allabendlich mit dämonischer Gewalt zum Spieltische hin, wachend und träumend nimmt das Spiel all' meine Gedanken in Anspruch. — Ah — es ist eine furchterliche Leidenschaft! Glauben Sie nicht, daß das Geld mich reizt — nein — es ist die Aufregung, die mich vergessen läßt auf Stunden, Minuten. Ich fühle, wie die dreifache künstliche Eiskruste schmilzt in meiner Brust — ich fühle, daß ich noch lebe, noch ein Mensch bin, keine wandelnde Statue — ach, und ich fühle, daß diese Leidenschaft mir riesengroß über den Kopf wächst, daß sie mich verzehret.“

Sie schloß und schluchzte bitterlich.

Man denke sich meine Lage! — „Arme, arme Frau!“ sammelte ich auf das tiefste ergriffen.

„Berzählen Sie, daß ich Sie mit meinen Klagen

langweile,“ fuhr sie etwas gefasster fort — „jeder Mensch hat nun einmal seine böse Viertelstunde. — Sprechen wir von etwas anderem.“

„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte ich ernst. „Sie haben mir erlaubt, als Freund mich Ihnen zu nähern, lassen Sie mich Ihnen alles sagen — ich bin noch nicht fertig.“

Ein schneller, forschender Blick traf mich unter ihren noch leuchtenden Wimpern hervor, dann erwiderte sie: „Sprechen Sie,“ und lehnte sich in ihren Stuhl zurück. „Sehen Sie, gnädige Frau, ich habe eine herzliche Bitte. — Sie müssen mir durchaus versprechen, nicht mehr zu spielen. — Sie zögern, ich werde Ihnen sagen, warum Sie mir dies versprechen müssen. Sie dürfen nicht mehr spielen, Sie verzehren Ihren stetenlosen Ruf, Ihre Frauenehre!“

„Mein Herr!“ rief Frau von Bonanska erglühend und richtete sich hoch auf.

„Lassen Sie mich sprechen, ich muß. Tut es Ihnen weh, so zürnen Sie mir deshalb nicht. — Gälte es mein Leben, gnädige Frau, ich muß Sie warnen, Sie retten vor jenem Abgrund — jetzt, ehe es zu spät ist, um Ihres eigenen Seelenheilens willen — und um das meine!“ — Sie sah starr vor sich hin.

Ich rückte näher an sie heran und ergriff ihre zitternden Hände.

„Wissen Sie denn, in welcher Gesellschaft Sie dort spielen? — Wissen Sie, daß fast alle jene gepuderten Weiber, diese jener eleganten Spieler Diebe, Schufte und verworrene Firnen sind, daß der dritte Teil von diesen bereits gerichtlich bestraft — chelos ist?“

„Das Gold, welches Sie gewinnen, wie oft ist es der Sündenlohn einer verprassten Nacht — wie oft klebt Verbrechen, Blut daran!“

„O Gott!“

„Und nun das Schlimmste, Wilhelmina — hören Sie mich an!“ Ich nahm die heutige Morgenzeitung aus der Tasche und begann zu lesen: „Die Bank ge-



„Römischer“ (1533 T.) und „Rhone“, 3 Fischdampfer und 2 weitere Dampfer, der amerikanische Dampfer „Chemung“, der griechische Dampfer „Christoforus“ und 2 französische Segler sind versenkt worden. Der Dampfer „Willemoth“ wurde aufgebracht.

Die Lage im Osten.

Der römische Tagesbericht.

W.B. Bukarest, 29. Nov. Umlicher Bericht von gestern: Nordfront. An der Westgrenze der Moldau keine Veränderung. Im Vajou-Tal bis in die Gegend von Dragoslavele Patrouillenunternehmungen. Artilleriefire besonders im Prahova-Tal, wo der Feind Geschosse mit erschütternden, Tränen erregenden Tönen versendet. — Westfront: Im allgemeinen verläuft der gestrige Tag ohne Kämpfe, außer auf dem rechten Flügel, wo der Feind mit schwerer Artillerie schob und auf dem linken Flügel, wo sich unbedeutende Kämpfe abspielten. — Südfront: An der Donau Artilleriefire. In der Dobrußa keine Veränderung.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 29. Nov. Umlich wird verlautbart vom 29. November 1916:

Italienischer Kriegsschach: Lage unverändert.

Neues vom Tage.

Ergänzung des Kriegsteuergesetzes.

Berlin, 29. Nov. Der Abgeordnete Erzberger hat zusammen mit Abgeordneten aus allen Parteien, darunter Graf Westarp, Bassemann, Schäfer, Stresemann, von Bayer, Dr. Sadelum und Legien, den Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Ergänzung des Kriegsteuergesetzes eingebracht, dessen einziger Paragraph lautet: Dem Paragrafen des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 261) wird als Absatz 2 hinzugefügt: Für die während des Krieges eingegangenen Lebens- und Renteversicherungen mit der vollen Summe der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeiträge einzusetzen, falls die jährliche Prämienzahlung den Betrag von 1000 Mk. oder die einmalige Kapitalzahlung den Betrag von 3000 Mk. übersteigt.

Kriegszulagen für Reichsbeamte.

Berlin, 29. Nov. Die Reichsbeamten erhalten neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen einmalige Kriegszulagen nach den gleichen Grundsätzen und in demselben Umfang, wie sie den preussischen Staatsbeamten gezahlt wurden.

60. Geburtstag des Reichskanzlers.

Berlin, 29. Nov. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg feiert heute seinen 60. Geburtstag. Theobald von Bethmann Hollweg entstammt der alten Frankfurter Bankiersfamilie Hollweg die durch Heirat mit dem Frankfurter Bankhaus Bethmann verbunden wurde, wovon der Name Bethmann Hollweg stammt. Der Reichskanzler ist am 29. November 1856 in Hohenfinow in Brandenburg geboren.

Wien, 29. Nov. Kaiser Wilhelm und König Ferdinand von Bulgarien sind in Wien eingetroffen.

Wien, 29. Nov. Der Generaloberst Fehr, von Conrad-Hörsdörff ist zum Feldmarschall ernannt worden.

Einmischung der Schweiz.

Bern, 29. Nov. Der schweizerische Bundesrat hat vergangene Woche den schweizerischen Behörden in Berlin beauftragt, die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers auf den ungünstigen Eindruck zu lenken, den die Massen Transporte von belgischen Arbeitern nach Deutschland in der öffentlichen Meinung der Schweiz hervorgebracht haben.

Bern, 29. Nov. Der Bundesrat hat gestern einen Vortrag des Abtes Wetterle in Genf verboten.

Die neue Osmanische Bank.

Konstantinopel, 29. Nov. Die mit einheimischem Kapital neuzugründende Bank wird den Namen Osmanische Nationale Kreditbank führen. Das Kapital soll 4 Millionen türkische Pfund, eingeteilt in 40000 Aktien zu je 10 Pfund, betragen. Die Aktien werden öffentlich zur Zeichnung, aber nur für osmanische Staatsangehörige angeboten. Um den ausgetretenen nationalen Charakter zu wahren, sollen alle Angehörigen bis auf wenige Ausländer nur Osmanen, die Dienst- und Verkehrsrechte nur türkisch sein.

König Konstantin Ende?

London, 29. Nov. Lord Cecil sagte, die gegenwärtige Lage in Griechenland sei unhaltbar, es müßte eine Wahl zwischen Venizelos und dem König getroffen werden. Der König habe die Verfassung offenbar verlassen. Die Alliierten werden Venizelos nicht verlassen.

Was ist Wahrheit?

Washington, 29. Nov. (Reuter.) Die Aufsichtsbehörden der Bundesbanken haben einen Bericht herausgegeben, in dem die Bundesbanken u. a. gewarnt werden, Fonds in langfristigen Obligationen fremder Regierungen oder angeblich kurzfristige Anlagewerte, die später eventuell wieder erneuert werden, anzuschaffen. Die Aufsichtsbehörden leugnen indessen die Absicht, die finanzielle Sicherheit irgend eines Staates durch diese Maßnahme einer Kritik zu unterziehen.

Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Der Vorschlag des Reichskanzlers ist mit einem prächtigen Ehrenhymnensturm geschickt. Präsident v. Hindenburg wünscht den Reichskanzler zum 60. Geburtstag, worauf dieser dankt.

Zur ersten Lesung des Gesetzes betr. den österreichischen Hilfsdienst ergreift das Wort Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Der unerwartete Krieg rast weiter. Unsere Feinde wollen es so. Sie meinen, daß der Sommer siegreich für sie gewesen sei. Wie leicht es in Wahrheit! Unsere Linien sind ungedrungen und Rumänen, das den großen Umschwung bringen sollte, zahlt seine Buße. (Leb., Beif.) Gott hat bisher geholfen, er wird weiter helfen. (Leb., Beif.) Die unerschütterlichen Leistungen unserer Truppen, an die kein Feind denken kann, dankes heranzieht, und der Siegeswille des deutschen Volkes, geben uns ein Recht zu dieser Zuversicht. Aber wir wollen über dem Recht die Pflicht nicht vergessen. Industrie und Landwirtschaft gewinnen mit jedem Tage.

den der Krieg länger dauert, entscheidende Bedeutung. Jede Hand, die Munition erzeugt, erhebt einen Mann in der Front und schenkt ein junges Leben. Jede Hand, die feiert, nährt dem Feind. Die Motive dieses Geschehens sind nicht am grünen Tisch erdacht, sondern im Trommelfeuer der Front geboren. Der Geist, der alle zu Beginn des Krieges befehlte, wird jetzt von neuem aufgerufen und wird nicht versagen. Wenn draußen Tausende bluten, wird der Mann dahinten nicht das letzte Opfer gebracht haben glauben, wenn er tötenlos die Befehle dieser Zeit empfängt. (Leb., Beif.) Die Meinungen über Einzelheiten mögen auseinandergehen, aber dieses Orakel, für die Kriegszeit geschaffen, sollte auch ein Zeichen sein, daß wir für alle Zeit festhalten wollen den Geist gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Hilfsbereitschaft, der uns in der schwersten Not unseres Volkes zusammengeführt hat, und aus dem allein sich eine Zukunft aufbauen kann: Sta. h. nach außen und frei im Innern. (Leb., Beif.) (Schluß folgt.)

Gasgefüllte
Wotan
Lampen
Wotana-G-Lampen 25-100 Watt.

Die Schutzmarke auf
der Glaslocke



Man möge ausschließlich Wotana G bei den
Elektrizitätswerken und Installateuren
in Widdach zu haben bei
Eugen Fehnk, Installationsgeschäft.

Baden.

(*) Pforzheim, 29. Nov. Der Kreditorenverein, welcher sich die Wahrung der Interessen der Gold-, Silberwaren und Uhrenindustrie zur Aufgabe gestellt hat, trifft bereits Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der ausländischen Beziehungen. In mehr als 20-jähriger Tätigkeit hat er in seiner Auskunfts- und umfassendes Material über die geschäftlichen und Kreditverhältnisse in- und ausländischer Firmen zusammengebracht. Da die Kreditwürdigkeit vieler Firmen durch den Krieg sich verändert hat, so muß das Auskunftsmaterial einer gründlichen Durcharbeit unterzogen werden.

(*) Freiburg, 29. Nov. In der Wohnung eines dieser Tage verstorbenen Mannes lag ein Schneidbrotkasten mit 1800 Mark in Goldmünzen vor.

(*) Nassau, 29. Nov. Am letzten Sonntag fand im Rathaussaal in Nassau die Jahrgangsmesse Delegiertenversammlung der Sterbe- und Versicherungs-Kasse des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen unter dem Vorsitz des Landtagsabg. Niederbühl statt. Das Ergebnis der math. technischen Prüfung war so günstig, daß die Ermäßigung der Beiträge beschlossen werden konnte. Seit Bestehen der Kasse wurde an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder 1477,90 Mk. ausbezahlt, während die Verstorbenen nur 515,42 Mk. Beiträge entrichteten. Ferner ging aus dem Bericht hervor, daß die Kasse 50000 Mk. Kriegsanleihen zeichnen und im allgemeinen Bedürfnis entsprechend, wurde die Haftversicherungssumme von 3000 Mk. auf 5000 Mk. erhöht. Die Gründung einer Begräbniskasse fand einstimmige Annahme und zwar mit einem Eintrittsalter bis zu 65 Jahren. An den Grundstock zur Aufnahme minderbemittelter Handwerker, welche im Felde waren, in die Erholungsheime des Landesverbandes soll der Betrag von 2000 Mk. überwiesen werden.

(*) St. Georgen im Schwarzwald, 29. Nov. In Döringen in Württemberg wurde der Landwirt Ludwig Dauer beim Holzfällen im Gemeindefeld von einer fallenden Linde getroffen, so daß der Tod des Mannes sofort eintrat.

(*) Söllingen, 29. Nov. In dem auf der hiesigen Gemarkung liegenden Eisenwerk kam der 16-jährige Gottlieb Ulrich von Reinsfeldbach, während er auf die im Gang befindliche Maschine einen Riemen auflegen wollte, der Welle zu nahe, wurde erfaßt und herumgeschleudert, so daß der Tod des jungen Mannes sofort eintrat.

(*) Dörmlich, 29. Nov. Der Landwirt und Metzger J. Böckel verlor beim Fächeln eine unbedeutend erscheinende Vetterung. Er kümmerte sich wenig darum. Aber bald stellte sich Blutvergiftung ein, die ihn den Tod brachte.

(*) Muggensturm, 29. Nov. Einem Landwirt, der Kartoffelvorräte unter Häben verstaubt und verunreinigt hatte, wurden 25 Zentner zwangsweise amtlich abgenommen. Infolge dem bei der Entgegnung erwidrigten Preis von 2,50 Mk. wird er strafgerichtlich verfolgt.

Wetter.

Der Hochdruck ist sich allmählich wieder auf. Für Freitag und Samstag noch etwas trübliches, aber etwas milderes Wetter zu erwarten.

Ev. Jünglingsverein, Donnerstag, 30. Nov. abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 3. Dez. nachm. 4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.

Lothales.

— Zur Kriegsernährung. Einer der größten Grundbesitzer Deutschlands, Fürst Ch. Kroit zu vollenlohe-Dehringen hat den Aufruf des Deutschen Landwirtschaftsrats im Gebiete seiner Herrschaften in Schleißen und Württemberg bei allen in Betracht kommenden Stellen verbreiten lassen, um nochmals besonders darauf hinzuweisen, von welscher entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges eine ausreichende Ernährung des gesamten Volkes ist.

— Zusatzrente für Kriegsinvalide. Von Reich wegen ist ein besonderer Grundstock geschaffen worden, aus dem Kriegsbeschädigte, die Kriegszulage beziehen, eine Zusatzrente erhalten können. In Frage kommen, wie der „Bezirksamtsbote“ mitteilt, solche Fälle, in denen das gegenwärtige Einkommen aus Rente, Kriegszulage, Vermögenszulage, Arbeitsverdienst usw. erheblich hinter dem Einkommen zurückbleibt, das der Betroffene in dem Jahre vor dem Kriege gehabt hat. Bei der Bemessung der Rente soll die bisherige Lebensführung berücksichtigt werden, es soll sowohl ein Herabsinken der Beschädigten in die Armenpflege verhütet, als auch sozial höher gestellten ein gewisser Ausgleich gegeben werden. Es kommen wesentlich monatliche Unterstüßungen in Betracht, die nach den bisherigen Entschieden zwischen 3-4 und 40-50 Mk. schwanken. Grenzen sind jedoch nicht gesetzt, es kann in Sonderfällen auch höhere Unterstüßung gewährt werden. Daneben werden einmalige Zuwendungen gemacht, die in der Regel so gedacht sind, daß sie rückwirkend als Ersatz dafür anzusehen sind, daß die Rente erst zu einem späteren Zeitpunkt entsteht; es kann also auch rückwirkend Rente gewährt werden. Meldungen sind an den Bezirksfeldwebel zu richten.

— Zur Gestaltung der Gerstenpreise. Die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Der Reichskanzler (Kriegsernährungsamt) hat ausschließlich die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei ihren Einkäufen den gesetzlichen Höchstpreis für Gerste, der z. B. 28 Mk. für den Ztr. beträgt, zu überschreiten. Die Gesellschaft darf demgemäß einschließlich der Druckprämie derzeit bis zu 34 Mk. für den Doppelzentner zahlen. Nach bestimmter Anweisung darf sie aber diesen Preis nur solange anlegen, bis sie das erste Drittel der durch sie anzuführenden Gesamtmenge erworben hat. Für das zweite Drittel muß der Preis auf 32 Mk., für das letzte Drittel auf 30 Mk. herabgesetzt werden. Die Reichs-Gerstengesellschaft wird in allererster Zeit das erste Drittel der Gesamtmenge erworben haben. Der Einkaufspreis wird in den ersten Tagen des Dezember dieses Jahres von 34 Mk. auf 32 Mk. für den Doppelzentner gesenkt werden.

— Zigarettenverbrauch. Die Zahl der Zigarettenfabriken in Deutschland beträgt rund 1300, die zusammen etwa 7000 Millionen Zigaretten herstellen. Diese ungeheure Zahl wird erklärlich, wenn man weiß, daß eine neuzeitliche Maschine allein 200000 Stück für den Tag zu liefern vermag.

— Hauschlachtungen und Fettabgabe. Aus Württemberg wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Das herzogliche Staatsministerium verfiel im Einvernehmen mit dem Kriegsernährungsamt, daß die Kommunalverbände die Genehmigung von Hauschlachtungen davon abhängig zu machen haben, daß von jedem geschlachteten Schwein ein Teil des gewonnenen Fettes zwecks Weitergabe an die Schweinearbeiter an den Kommunalverband abzugeben ist. Ein Stück frischen Speckes oder ausgeflossenes reines Schmalz und zwar bei einem Schlachtgewicht von weniger als 100 Pfund 2 Pfund, von mehr als 100 Pfund bis 150 Pfund 3 Pfund usw. Bei mehr als 200 Pfund 5 Pfund Speck und Schmalz sind mit dem Höchstpreis zu bezahlen.

— Wie's gemacht wird. Wie die „Münch. N. N.“ mitteilen, werden schon seit einiger Zeit von auswärtigen Geschäften ganze Bestände von Münchener Warenengeschäften aufgekauft, jedoch die einheimische Bevölkerung in der Bedienung ihres Bedarfs immer mehr behindert wird. Dieser Mißstand ist umso empfindlicher, als jedermann gehalten ist, für seine Einkäufe, und handelte es sich nur um ein Paar Strümpfe, einen Bezugsgeldschein sich zu verschaffen. Ramentisch soll das Warenhaus Neis in Hamburg große Aufläufe in München vorgenommen haben. Der Münchener Magistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, gegen diesen Abtransport der eigenen Bestände beim Reichsbekleidungsamt in Berlin Vorstellungen zu erheben. — Es ist anzunehmen, daß das Hamburger Warenhaus und andere solche Geschäfte, auch aus anderen Orten ihr Lager zu füllen befreit sind, es dürfte sich daher für die zuständigen Behörden empfehlen, ein wachsames Auge über diese höchst unerwünschte Art von Warenverkehr zu haben.

— Weihnachtsverkehr. Während des Weihnachtsverkehrs vom 16. bis 24. Dezember dürfen Betriebsdienstgüter aller Art nur in dringenden Fällen mit den Personen- und Güterzügen befördert werden.

— Hindenburgende. Der ostpreussische Kreis Darkehmen hat sich in einem Telegramm an das Kriegsernährungsamt bereit erklärt, freiwillig in den Monaten Dezember und Januar je 50 Zentner Speck, gegebenenfalls noch mehr, an eine zu bezeichnende Bedarfsstelle, möglichst einem Kommunalverband des Bestens oder einer Munitionsfabrik direkt, zum Preise von 2,50 Mk. für das Pfund zu liefern.

— Mit dem Weihnachtsabend ist schon bald begonnen worden, da wegen des Anstehens einer Reihe von Eisenbahnen die Beförderung in dieser Zeit wesentlich eingeschränkt und daher die Gewähr für ungehinderte Beförderung verringert worden ist. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Alle Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papieren, Säcken, Machstein, Zigaretten usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Pakettierverfahren sind ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Weinland verpackten

Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeits, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketanschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Abenders, bei Gilpaketen den Vermerk „durch Gilboten“ usw. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift abfallen oder unlesbar werden sollte, wird den Absendern dringend geraten in das Paket selbst oben auf einen Zettel mit dem Namen, Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers zu legen. Zur Verschonung des Vertriebs trägt es wesentlich bei, wenn der Abender die erforderten Marken auf die Paketkarte klebt. Die Verpackung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließ- lich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemein- schaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere ge- wöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgehellt.

Weizengebäck ohne Hefe. In der Versuch- bäckerei der Reichsgetreidekasse sind neuerdings Bad- proben mit einem Weizenmehlgebäck ohne Hefe ange- stellt worden. Wie verhalten, unterscheiden sich die er- zeugten Gebäcke von Hefeweizenbrot kaum merklich weder in Form, Farbe und Geschmack noch hinsichtlich der Haltbarkeit. Das Verfahren beruht, wie das B. Z. schreibt, auf einer Sauerteiggärung, die bisher nur für Roggenbrot verwendet wurde. Durch Ausschaltung der Hefe würde eine größere Menge wertvoller Rohstoffe wie Roggen und Zuckermelisse erspart werden können. Das neue Weizengebäck hat einen 1. Hten süßlichen Geschmack und die Herstellung bereitet nicht mehr Mühe als diejenige von Roggenbrot. Die Proben sollen dem- nächst dem Kriegsernährungsamt vorgeführt werden.

Anflug der Ersatzstoffe. Der Mangel an Fleisch hat zu einer reichlicheren Verwendung des Blutes von Schlachttieren geführt, namentlich wird es auch bei der Herstellung von Blutwürsten, sog. Blutisen, häufig ver- wendet. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden, solange diese Würste in reiner und appetitlicher Zubereitung zum Verkauf gelangen. Neuerdings werden aber auch „Würste“ namentlich vom Ausland stammende, in den Handel ge- bracht, die den billig zu stellenden Anforderungen in keiner Weise entsprechen. So wurden dieser Tage 36 Arten dieser Würstkonerven untersucht, von denen nur eine einzige frei von Mehl war. Die übrigen enthielten bis zu 12 Prozent Getreidemehl, 75-78 Prozent Wasser und nur 2-11 Prozent Fett. Es handelt sich also um ganz geringwertige Erzeugnisse, denen der hohe Ver- kaufspreis als Empfehlung dienen sollte. Wir möchten solchen Erzeugnissen gegenüber zur Vorsicht mahnen, denn sie müssen im Verhältnis zu ihrem Nährwert viel zu- zener bezahlt werden, auch wenn sie nicht gerade schäd- lich sind, was leider auch häufig der Fall ist.

Die württembergische W. Lußliste Nr. 509 betrifft die Gren.-Regtr. Nr. 119 und 123, Ref.-Zuf.- Regtr. Nr. 119, die Zuf.-Regtr. Nr. 121 und 113, Landw.-Zuf.-Nr. 126 und enthält Berichtigungen früherer Ver- lustlisten.

8. Staatslotterie. 17. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 10000 Mk. auf Nr. 182 730; 1000 Mk. auf Nr. 30 844, 176 973, 187 181, 187 301, 189 956; 500 Mk. auf Nr. 31 001, 174 747, 186 626, 189 020, 189 992, 200 769. Außerdem 128 Ge- winne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr).

Die württ. Gastmarken werden vom 1. De- zember ab durch die Reichsbrotmarken ersetzt.

Wenn die Not am höchsten ist. Die Reichs- regierung hat sich nach dem B. Z. jetzt zu einer Neu- regung der Herstellung von Fischräucherwaren und Fischmarinaden veranlaßt gesehen. Die ent- sprechenden Vorarbeiten sind bereits im Gange und wer- den in spätestens 3-4 Wochen erledigt sein. Die Ver- teilung und die Preisfestsetzung behält sich die maß- gebende Behörde vor. Die Großräuchereien, die sich bis- her mit der Herstellung von Wädlingen, Sprotten, ge- räucherten Schellfischen und dergleichen beschäftigt wer- den vom direkten Einkauf ausgeschlossen und arbeiten dann nur noch als Lohnräuchereien. Die Neuordnung wird wahrscheinlich eine große Verbilligung der jetzt so teuren Räucherwaren herbeiführen, die allgemein mit Freude begrüßt werden dürfte. Wie notwendig eine schnelle Erledigung der schwebenden Fischräucher- anfrage ist, zeigt die augenblickliche Preissteigerung der Räucherfische be- sonders im Frieden stellte sich der Preis danach für den Verbraucher bei Wädlingen auf 8 Pfg. das Stück, für Sprotten auf 75 Pfg., bei Klundern auf 90 Pfg. und bei Kalen auf 2 Mk. das Pfund. Der jetzige Preis beträgt bei Wädlingen 70 Pfg. das Stück, bei Sprotten 5,50 Mk., bei Klundern 3,75 Mk., bei Kalen 9 Mk. das Pfund. Das sind Preissteigerungen von 300-800 %.

Garne sind frei. Wie das Kriegsministerium in Berichtigung einer irrthümlichen Auffassung mitteilt, besteht für Garne eine Bezugspflicht nicht.

Freiwillige Krankenpfleger. Seit Kriegs- beginn sind vom Württ. Roten Kreuz über 1700 frei- willige Krankenpfleger ins Stappengebiet hinausgeschickt worden, eine fast gleich große Anzahl wurde im Heimat- gebiet verwendet. Nun sind aber davon viele zum Waffen- dienst eingezogen worden, und es ist derzeit der Bedarf an Freiwilligen sehr groß. Die bevorstehende Kriegsdienst- pflicht dürfte aber manchen veranlassen, sich für die Krankenpflege und die Ausbildung hierzu zu melden. Vor- aussetzung ist, daß die sich Meldenden bei der letzten militärischen Musterung als „d. g.“ oder „d. arb.“ oder „d. u.“ bezeichnet worden sind.

Eine ungleiche Heirat. Wie die Blätter melden, hat sich die Prinzessin Marie Therese von Hohenlohe-Langenburg mit dem Apotheker Otto Kohl- eisen verheiratet. Die Prinzessin hat ihren jetzigen Ge- mahl als Pflegerin in einem österr. österr. Spital ken- nen gelernt, wo er als verwundeter Kadettaspirant (Za- wenenmaler) darniederlag. Sie ist 21 Jahre alt und die

Älteste Tochter des Prinzen Max zu Hohenlohe-Langen- burg und der Prinzessin Karoline geb. Gräfin Sahn- Wittenstein-Berleburg.

Württemberg.

(-) **Nürtingen**, 29. Nov. (Kartoffelentzwei- gung.) Von etwa 11 arbeitslosen Leuten wurden auf dem Acker eines hiesigen ledigen Bauern im Gewand Setnach seine noch darin befindlichen Kartoffeln im Wege der amtlichen Enteignung unter Aufsicht eines Feldschü- pen herausgetan und in städtische Verwahrung genommen, um sie vor dem Verderben zu schützen. Wie das „Nürt. Tagbl.“ erfährt, sollen schon ziemlich davon erfroren gewesen sein. Der Eigentümer wird, bis der Arbeitslohn abgerechnet ist, nicht mehr viel von seinem Kartoffelgeld zu sehen bekommen, da er für diese nur den hierfür gesetzlich festgesetzten Preis von 2,50 Mk. pro Zentner ausbezahlt wird.

(-) **Herrenberg**, 29. Nov. (Nicht der richtige Ton.) Die Gefangenensoldaten im Bezirk mußten in letzter Zeit sehr oft gewechselt werden, weil unsere Landleute im Verkehr mit den Franzosen und Russen nicht immer das richtige Maß zu halten wissen. An manchen Orten sind die Frauen und Mädchen gegen die Feinde viel zu entgegenkommend und ernten dafür nur Spott oder Verlegenheiten.

(-) **Ellwangen**, 29. Nov. (An den Pranger!) Das Kgl. Oberamt Ellwangen hat den Beschluß bekannt gegeben, daß es in Zukunft sämtliche Fälle, in denen ein unerlaubter Verkehr von Frauenpersonen mit Kriegsge- fangenen vorkommt, im Amtsblatt mit Nennung der Na- men an den Pranger stellen wird. Das Oberamt hat bereits zwei Namen von solchen Personen veröffentlicht; in einem Fall handelt es sich um eine 21 jährige Kellnerin in Ellwangen, im andern um ein nicht ganz 16 Jahre (!) altes Dienstmädchen in Jipplingen.

(-) **Braunsbach** O. A. Künzelsau, 29. Nov. (Ein Soldatenvater.) Nachdem in voriger Woche der jüngste Sohn des Detonomen Ludwig Holl hier zur Fahne einberufen wurde, sind nun alle sieben Söhne Holls dem Rufe des Vaterlands gefolgt. Leider ist schon einer von ihnen auf dem Felde der Ehre gefallen und einer ist in Gefangenschaft geraten. Zwei der Heldenöhne haben sich das Eiserne Kreuz verdient und einer wurde mit der Silbernen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet.

(-) **Rottenburg**, 29. Nov. Die Maschinenfabrik Bräun, die nach kaum einjährigem Betrieb wegen un- genügender Betriebsmittel stillgelegt worden war, soll nun wieder in Betrieb gesetzt werden, nachdem die Dresdene- Bank finanziell beigeprungen ist.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck löst sich allmählich wieder auf. Für Freitag und Samstag ist noch vorwiegend trübes, aber etwas milderes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Königsplatz 10, verantwortl. : E. Reinhardt, daselbst.

Kartoffel-Abgabe.

Zur Unterausteilung von 500 Zentnern Kartoffeln an die hiesige Einwohnerschaft werden

Freitag, den 1. Dezember

vormittags von 9 Uhr ab

auf dem Rathaus Gutschneide ausgegeben. Die Zeit der Abgabe der Kartoffeln auf dem Bahnhof wird dabei ange- geben.

Wildbad, den 30. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Wildbad.

Gegen Lebensmittelmarke Nr. 9

kommen in der Zeit vom 1.-4. Dezember ds. J. bei den hiesigen Kaufleuten und Kleinhändlern eine Sendung **Gries, Graupen, Haferkloßen und Grünkern** zum Verkauf.

Es werden abgegeben

auf eine gelbe Marke:

- 125 Gramm Gries zum Preise von 7 Pfg.
- 100 „ Graupen zum Preise von 6 Pfg.
- 75 „ Haferkloßen zum Preise von 7 Pfg.
- 100 „ Grünkern zum Preise von 10 Pfg.

auf eine blaue Marke die doppelte und auf eine rote Marke die dreifache Menge.

Weiter werden bei Hermann Großmann hier prima **Sätheringe** pro Stück 20 und 22 Pfg. abgegeben.

Turn-Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 3. Dezember

nachmittags 4 Uhr

findet im Gasthaus zur „alten Linde“

eine

Versammlung

statt, zu der die Mitglieder bringend eingeladen werden.

Der Stellv. Vorstand.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stücken eingerichtet

Ueber 2 1/2 Millizen im Gebrauch in Qualität unübertroffen

Gründlichen Unterricht

in allen Fächern gratis

Langjährige fachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile.

H. Biexinger,

Messerschmiedmeister.

Ich empfehle gegen den heu- tigen Preisen noch sehr billig und in grosser Auswahl:

Damenkleiderstoffe

Baumwollwaren, Wasch-

kleiderstoff, Aussteuerartikel

Frottierwaren, Hosenträger

Taschentücher - Schürzen

Unterröcke

Leib- und Bettwäsche

Oberhemden - Manchetten

Kragen .: Cravatten

Tricotagen

für Damen, Herren, Kinder

Strumpfwaren

Prof. Jägers Normalhemden

Dr. Lahmanns Unterkleider

Fertige Herren- u. Knaben-

Kleider

Bozener- und Regenmäntel

UMHÄNGE

Ph. Bosch Wildbad

Zahnpraxis Frihsche

Hauptstraße 75

Sprechstunden täglich von 2-5 Uhr.

Heilt den Verwundeten!
Ziehung garant. 2. Dez. 1916
Rote Kreuz Kriegs- Geld-Lotterie
3333 nur dazu Goldgewinne zusammen Mark:
36000
Hauptgewinn Mk.
15000
Lose zu 1 Mark, 17 Lose 12 Mk. Porto u. Liste 35 Pfg. zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und die Generalagentur
J. Schweickert
Stuttgart, Kglstr. 4.
Fornaprecher 1921.

Militärhosensträger
Paar 1, 1,80, 1,90, 2,20, 3,00 und 5 Mk.
Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport- gesch., Platanenbl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Kaisernatron

(feinstes verbessertes Doppel- kohlenstoffsaures Natron), zum viel- seitigen praktischen Gebrauch für das Militär, beste Hilfe beim Baden, Kochen und Ein- waschen, ist zu haben bei
Carl Wily, Gott.

Ev. Kirchendor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.

Wir kaufen die
Nr. 282
zurück.
Freier Schwarzwälder.

Reißig-Besen
Wilhelm Rath.

Fritzes
Fussboden-Glanz-Lacke
(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.
Bohnenmasse, nur in bekannter, guter Qualität.
Ideal-Stahlspläne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche
Putz- und Bohnerbürsten
empfehl
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.